

Ingrid Reichel
SPIEL MIR DAS LIED VOM TOD ...

PANZERSCHLACHT

Christian Baier

Fotos: Thomas M. Jauk

Wien: Edition Splitter, 2009.

112 S.

ISBN 978-3-901190-97-1

Der 1963 in Wien geborene Schriftsteller, Dramatiker, Librettist und Musikjournalist Christian Baier vereint Musik und Literatur. Von 2006 bis 2008 war er Chefdramaturg des Musiktheaters am Theater Dortmund, 2008 wechselte er als künstlerischer Produktionsleiter zur Deutschen Oper Berlin. Abgesehen von wichtigen Studien und Publikationen über Musik ist er auch mehrfacher Herausgeber von Anthologien, erschienen bei Edition Splitter (Wien). „panzerschlacht“ ist sein dritter Roman.

Wie schon in seinem 2006 erschienen Roman „romantiker“ zersetzt er festgefrorene Klischees, um Begriffe wie Liebe und Tod auf eine neue geistige Ebene zu bringen. Wer könnte also besser dazu geeignet sein als ein *echter Wiener*, der Baier trotz Internationalität nun mal ist.

Der Roman besteht aus mehreren Kapiteln - *Gespenster 1-3, Gespenster der Klarheit, Klarheit*, die von lyrischen Stimmen und Gesängen - *Voci Soli 1-2, Canto sospeso 1-3* – durchbrochen werden.

Insgesamt kann man also nicht von einem herkömmlichen Roman sprechen. Es gibt keinen Anfang, es gibt kein Ende, es gibt kein Leitmotiv, es gibt nicht einmal im üblichen Sinne einen Protagonisten. Es sind vielmehr Figuren aus einem Spiel mit Sequenzen, die ineinander verstrickt sind, ein Spiel aus dem der Autor immer wieder eine Schicksalskarte für eine seiner Figuren aufdeckt und sie neu platziert. Baier schont den Leser nicht, seine Figuren sprechen ihn persönlich an: „*Verstehen sie es war ein Spiel. [...] Es war ein Spiel und wir mussten mitspielen, wissend, dass es nichts zu gewinnen gab, denn ein Spiel was man nach den Regeln gewinnt, hat man verloren.*“ S. 30. Auf manchen Seiten werden Extraspalten, ähnlich einem Mosaik eingesetzt. Diese Wortbausteine sind Gedankenketten, Blocklyriken, die die Texte nicht nur inhaltlich sondern auch layoutmäßig zusätzlich verstärken.

Als ideales Spielbrett würde sich eine Bühne eignen. Und so ist es nicht weiter verwunderlich, dass Christian Baier in seiner Inszenierung des Balletts von Xin Peng Wang „krieg und frieden“ nicht nur Motive aus dem gleichnamigen Roman von Leo Tolstoi sondern auch aus „panzerschlacht - „vierter Teil: Klarheit“ mit Musik von Dimitri Schostakowitsch eingebaut hat (Uraufführung am 8. November 2008 am Theater Dortmund).

Das Wort Panzerschlacht erinnert an den letzten Weltkrieg, in Verbindung mit *Krieg und Frieden* umspannt das Thema mehr als ein Jahrhundert Weltgeschichte. Doch Baier geht es nicht um Weltgeschichte.

Es sind immer die mitmenschlichen Beziehungen, die sein Thema sind. Wie gehen Menschen in all den Wirren miteinander um. Tiefe Erkenntnisse fließen in den komplexen Texten, wie eine erfrischende geistige Quelle: „Schlagartig hatte er begriffen: Niemals konnte er ihr soviel bedeuten, daß Sie aufhören würde, Angst zu haben.“ S. 95. „Noch nie hatte ich so bewusst gelogen und ich dachte bei mir: Es geht mit ihr zu Ende. Nun stirbt sie bald. [...] Wer sich belügen lässt, mit dem ist es aus.“ S. 26.

Der Krieg spielt sich nicht mehr auf dem Schlachtfeld ab. Der Krieg ist in uns. Der Panzer ist unsere Haut, unser Schutz. Aus dem eingesponnenen „Kokon“ entfalten wir unsere Ängste, Sehnsüchte und Bedürfnisse. „*Fühlst du meinen Panzer, glatt und kühl?/ Eingesponnen in ihren Traumkokon,/ glatt und kühl,/ sind die Lebenden/ Was kümmert sie die bevorstehende Schlacht?/ Ihr Lärm wird sie nicht stören./ In ihren glatten Panzern liegen sie wie in kühlen Särgen.* UNUMGÄNGLICH WIE DIE SCHLACHT IST DIE LIEBE.“ (Zitat S. 88). Unsere Unnahbarkeit macht uns zu lebendigen Toten. Wir leben den Tod. Wir spielen unseren Nächsten den Tod vor, um uns zu schützen und haben uns dabei um das Leben betrogen. Düster und morbide scheint es auf den nur 112 Seiten zuzugehen. Doch am Ende siegt bei Christian Baier immer das Leben. Es ist das verschmitzte Lächeln, das Augenzwinkern eines Moralisten, das uns nach der Lektüre begleitet. Eben doch ein „*echter Wiener*“. Sicher schwer begreiflich für die Leserschaft, die mit der Wiener Mentalität nicht vertraut ist. Hier bricht das Klischee natürlich voll aus und Baier kostet es bis auf den letzten Tropfen aus, nachdem er den Leser in die Irre geführt hat. In der dunkelsten Nacht, in der tiefsten Gruft fangen wir wieder an zu atmen, beginnen wir zu leben, das Leben lebenswert zu finden.

Aufgelockert werden die Texte von den SW-Fotographien von Thomas M. Jauk. Er wurde 1963 in München geboren und ist seit 1987 freiberuflicher Fotograf. 1997 gründete er mit Bettina Stöß die „Stage Picture GmbH, Agentur für Theaterphotographie“ in Berlin. Die Fotografien verstärken das Gefühl von Einsamkeit, Leere, Zerrissenheit und Verfall.

Fazit: Ein komplexes Werk in Wort und Bild, vollkommen in seiner Ästhetik!

http://www.litges.at/litges2/images/stories/Buch/Buch09/39_baier_2.jpg